

Gesa Schwartz

Die Chroniken der Schattenwelt

Band 3:
Daimon
Roman



Nando konnte sich nicht daran erinnern, wann er zum letzten Mal das Tageslicht gesehen hatte. Auch der Gedanke an den Mondschein, der sich während der Flucht vor Kolkrinor und seinen Schergen auf sein Gesicht gelegt hatte, war kaum mehr als ein verblässer Traum. Zu lange irrte er nun schon durch die Dunkelheit, zu lange kroch er durch die Eingeweide der Erde, immer tiefer hinab, als würde er darauf hoffen, irgendwann auf ihr Herz zu stoßen. Ein schwaches Lächeln glitt über seine Lippen. Zur Hölle, er war auf dem Weg nach Or'lok, in die letzte freie Stadt der Dämonen. Es gab wohl keinen Ort, der einem Herzen weniger ähnelte.

»Verfluchte Finsternis!«

Kayas Stimme hallte an den Wänden des niedrigen Stollens wider und brachte Noemi dazu, die Flamme in ihrer Hand aufglimmen zu lassen. Flackernd erhellte sie das zornige Gesicht der Dschinniya, die dicht vor einem Stalaktiten schwebte und sich die Stirn hielt. Unter ihren Fingern bildete sich eine beachtliche Beule.

»Genug damit!« Kaya schlug mit der Faust gegen den Tropfstein, als wollte sie ihm sein heimtückisches Herumhängen in unterirdischen Gängen heimzahlen. »Ich habe es satt, durch die Brak' Az'ghur zu schleichen wie dämonisches Gesindel! Schlimm genug, dass ihr allesamt so aussieht, als würdet ihr dazugehören!«

Missbilligend schaute sie auf Nandos schmutzstarrende Lederrüstung. Wie Noemi und Avartos hatte auch er sich bei der erstbesten Gelegenheit in die Kleidung eines Dämons gehüllt. Je weiter sie in die Gänge der Schatten vorstießen, desto häufiger begegneten ihnen teufelstreue Horden, und auch wenn sich ein Kampf nicht immer vermeiden ließ, war es doch sinnvoll, nicht auf den ersten Blick als Feind der Hölle erkennbar zu sein. Der Schmutz, den sie auf ihrer Reise angesammelt hatten, vervollkommnete ihr Erscheinungsbild und hatte selbst vor Kaya nicht haltgemacht. Ihr Fell hatte die Farbe von Schlamm und Morast angenommen, aber das schien im Augenblick ihr geringstes Problem zu sein.

»Seit Tagen geht das nun schon so«, murmelte sie. »Kaum essen, kaum schlafen, und sollte ich jemals wieder helleres Licht sehen als dieses winzige Flämmchen, werde ich vermutlich zu Staub zerfallen wie ein Vampir, weil ich es nicht mehr gewohnt bin!«

Nando kramte in seiner Tasche herum und förderte ein Stück trockenes Brot zutage. »Bis es so weit ist und du dich nur noch von Blut ernährst, reicht das hier vielleicht gegen den Hunger.« Kaya starrte empört auf das Brot, ehe sie es eilig ergriff. »Ich bin es einfach leid, in der Unterwelt herumzustreunen, ohne jedes Zeitgefühl. Ständig die Angst vor Überfällen und dann dieser Gestank ... Sagt bloß, ich bin die Einzige, die so langsam die Nase voll hat!«

»Natürlich«, stellte Noemi fest. »Ich habe schon seit frühester Kindheit davon geträumt, einmal mit dem Sohn des Teufels, seiner durchgedrehten Dschinniya und einem Engelskrieger durch die Schattenwelt zu reisen, während Himmel und Hölle uns nach dem Leben trachten.«

»Wie auch immer«, sagte Kaya und hockte sich auf Nandos Schulter. »Ich habe das alles satt. Verflucht, ich bin ein Wesen aus Feuer und Luft und keine Wühlmaus!«

Sie wollte noch mehr sagen, aber der kalte Hauch eines Engels strömte über den Boden und brachte sie zum Schweigen. Gleich darauf trat Avartos in den Lichtschein der Flamme. Wie Nando und Noemi hatte auch er von zahlreichen Konfrontationen mit den Dämonen der Brak' Az'ghur blutige Wunden davongetragen, und sein Gesicht war blass und angespannt. Mit jedem Schritt, den sie sich Or'lok näherten, schienen die Schergen des Teufels mächtiger zu werden, und es wurde zunehmend schwieriger, sie unschädlich zu machen. Doch sie hatten keine Wahl. Drengur erwartete sie in der Stadt der Dämonen, und nur mit ihm als Führer konnten sie ihre Reise fortsetzen: ihren Weg in die neun Kreise der Hölle.

»Wenn du weiter so herumschreist«, raunte Avartos, »wird aus dem Wesen aus Feuer und Luft ganz schnell ein Wesen aus Staub.«

Kaya schluckte hörbar und stopfte sich so schnell den Rest des Brots in den Mund, dass es aussah, als wollte sie jede aufsässige Bemerkung auf diese Weise hinter ihren Zähnen behalten. Avartos strich sich über die Stirn, schwarzes Blut blieb an seinen Fingern haften. Es war überall, auf dem Boden, an den Wänden, selbst an der Decke dieser Tunnel, die vor Urzeiten in den Fels geschlagen und schon für ungezählte Grausamkeiten missbraucht worden waren. Auch breitere Wege führten nach Or'lok, bequemere Pfade und mechanische Fahrstühle, in denen man sich mühelos ans Ziel befördern lassen konnte. Aber abgesehen von den Dämonen, die in regelmäßigen Abständen Reisende auf diesen Wegen überfielen, gab es ein weiteres Problem. Nando ging jede Wette ein, dass auch Kolkrinor sie im Namen der Königin überwachen ließ. Und so blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich ihrem Ziel so unauffällig wie möglich anzunähern, selbst wenn das Umwege wie diese bedeuten mochte.

Avartos deutete in die Richtung, aus der er gekommen war. »Ich bin so weit vorausgegangen wie möglich. Dieser Stollen endet nicht weit von hier, und ich habe keine Abzweigung gesehen. Wenn sich hier also keine Geheimtüren hinter kostbaren Bücherregalen verstecken, müssen wir umkehren.« Kaya verschluckte sich so heftig, dass ihre Augen ein Stück weit aus ihrem Schädel quollen, aber ein Blick des Engels genügte, um jedes Wort in ihrer Kehle zu ersticken. »Allerdings ist es lange her, seit ich zuletzt in diesem Teil der Brak' Az'ghur war«, fuhr er fort. »Je tiefer es hinabgeht, desto rätselhafter werden diese Gänge selbst mir.«

Noemi strich mit der Hand über die Wand des Stollens. »Bis hierher hast du uns auf Pfaden durch die Unterwelt geführt, die dein Volk vor Urzeiten in den Fels geschlagen hat, aber hier unten sind die Engel nicht die Einzigen, die geheime Wege durch die Erde trieben.« Konzentriert schloss sie die Augen und sandte einen leichten Zauber in das Gestein. Dann nickte sie. »Die Kraft der Ra’fhi steckt in diesen Gängen. Ich spürte sie schon vor einer Weile ganz schwach, aber hier ist sie stärker. Mit der Magie der Schatten könnte ich ...«

Avartos verschränkte die Arme vor der Brust. »Die Zauberkraft der Dämonen«, sagte er abfällig. »Warum suchen wir uns nicht gleich einen Führer aus einer ihrer Absteigen und hoffen darauf, dass er uns nicht verrät, wenn er uns durch die Hölle leitet?«

»Schattenmagie ist ebenso unbestechlich wie die Magie des Lichts«, gab Noemi zurück. »Sie dient keinem Meister und die Furcht vor ihr resultiert nur aus einem Mangel an Wissen – oder aus Angst vor sich selbst.«

Sie hatte das sanft gesagt, und als sie Avartos mit diesem leisen Lächeln betrachtete, konnte Nando erkennen, wie die Anspannung sich für einen Moment von den Schultern des Engels löste. Die Liebe zwischen diesen beiden so verschiedenen Wesen war noch jung, aber er spürte immer wieder, wie tief ihre Verbundenheit schon jetzt reichte. Er musste ein Grinsen unterdrücken, als Avartos sich offenbar bewusst wurde, wie er Noemi gerade ansah, und entschlossen die Schultern straffte.

»Meinetwegen«, sagte der Engel. »Wenn wir uns schon durch Schlamm und Blut wühlen, um in die Hauptstadt der freien Dämonen zu kommen, können wir es auch auf den Wegen der Ra’fhi tun.«

Noemi ignorierte den verächtlichen Ton, mit dem er den Namen ihrer Ahnen aussprach, und ging den anderen voraus. Nando folgte ihr, lauschte auf das dezente Kauen von Kaya und schaute verstohlen zu Avartos hinüber. Seit der Engel sich seine Gefühle für Noemi eingestanden hatte, war er sichtlich bemüht, nicht mit seiner üblichen Geringschätzung über das Volk der Ra’fhi zu sprechen. Aber es war offensichtlich, dass er sie für dämonische Spinner mit absurden Ritualen hielt, und als Krieger, der jahrhundertlang Wesen wie sie verfolgt und getötet hatte, war auch Schattenmagie für ihn nichts als eine Waffe der Hölle. Dennoch rührte seine finstere Miene nicht allein von den Umständen ihrer Reise her, dessen war Nando sich bewusst. Auch er selbst sah noch immer Kolkrinors Gesicht vor sich und den lautlosen Schwur, als dieser seinen Sohn auf der Ebene von Kar’tas Imnir zwischen seinen Feinden gesehen hatte. Kolkrinor, der Weiße Krieger mit dem Schwert aus rotem Frost, hatte sein Leben dem Kampf gegen die Hölle gewidmet, und nun hatte sein einziger Sohn sich auf die Seite der Dämonen gestellt. Ohne Gnade jagte er ihn, der das Licht verraten hatte, und Nando kannte die

Konsequenzen, die Avartos erwarteten, sollte sein Vater ihn stellen. Er würde vor den Augen seiner einstigen Gefährten getötet werden, verbrannt in jenem Licht, das er aus Sicht der Engel so sträflich missbrauchte.

Am Ende des Stollens zierten tiefe Kerben von Hacken und Bohrern den Felsen, der ihnen den Weg versperrte. Nervös rutschte Kaya auf Nandos Schulter nach vorn, als Noemi über die Kerben fuhr und etwas in der Sprache der Varja flüsterte. Die Magie der Schatten glitt über Nandos Haut, glühend und prickelnd wie ein sanfter Schmerz. Kaum merklich glomm ein blauer Schein durch den Stein – und dann verwandelte er sich in eine schimmernde Wasserfläche. Erleichtert drehte Noemi sich zu den anderen um. »Ich habe mich nicht geirrt. Die Ra’fhi haben unzählige Gänge gegraben, um den Häschern der Königin zu entkommen, und dieses Portal führt in eines ihrer Höhlensysteme. Folgt mir.«

Das Wasser floss kühl wie Seide über Nando hinweg. Er konnte problemlos atmen, erkannte jedoch nichts als blaue Schemen, die sich in seinen Augenwinkeln in tanzende Ra’fhi verwandelten. Sobald er sie direkt ansah, zerstoben sie zu flirrenden Wirbeln.

»Endlich kein Blut und Schlamm mehr an den Wänden!«, rief Kaya erleichtert, als sie aus dem Wasser traten. Der Gang vor ihnen war breiter und höher als der vorige, und als Avartos über den Boden strich, blieb rötlicher Staub an seinen Fingern haften. Er schaute zu den anderen auf. »Nein«, raunte er. »Dafür jede Menge Knochen und Zähne. Sieht ganz danach aus, als wären wir in einem Grab gelandet.«

Noemi lachte, als Kaya erschrocken die Schultern anzog. »Der Tod hat in meinem Volk nie den Schrecken gehabt wie anderswo. Die Ra’fhi kamen hierher, wenn ihre Zeit gekommen war. Lange, sehr lange ist das jetzt her.«

Sie schickte leichte Lichtimpulse über Wände und Boden, und rätselhafte Zeichen glommen darin auf, verschlungene Worte einer vergessenen Zeit. Nando fühlte den Staub unter seinen Sohlen, als sie ihren Weg fortsetzten, doch während Kaya sich bemühte, so wenig Luft wie möglich einzuatmen, empfand er kein Unbehagen angesichts der Toten ringsum. Eine seltsame Präsenz ging von den roten Schleiern aus, die ihre Schritte über den Boden wirbelten, und ihm schien es, als wäre das Volk der Ra’fhi nicht bereits vor Jahrhunderten vernichtet worden, sondern als würde ein Teil von ihm noch immer in der mächtigen Magie der Schatten liegen, mit deren Hilfe Noemi sie führte. Kurz meinte er ein Lachen zu hören, als würden die Toten sich über seine Gedanken amüsieren. Er schüttelte über sich selbst den Kopf. Nur Wesen, die das Blut der Ra’fhi in sich trugen, konnten ihre Sprache verstehen und ihre Zeichen empfangen. Und er ...

Still.

Noemis Stimme ließ ihn innehalten. Noch ehe Avartos den Blick wandte, hörte Nando es auch: ein Scharren, nicht weit von ihnen entfernt. Sofort legte er die Hand auf Bhalvriss' Knauf. Etliche Male hatten ihnen in den vergangenen Tagen und Nächten Dämonen aufgelauert, immer wieder hatte die Finsternis versucht, sie in die Irre zu führen. Doch mit jedem falsch gesetzten Schritt hatte er sie besser kennengelernt, und inzwischen fiel es ihm leichter, seine Blindheit zu ignorieren und sich stattdessen auf jene Sinne zu konzentrieren, die ihm in dieser Umgebung verlässlichere Dienste leisteten. Kurz meinte er, eine leicht stechende Nuance durch den kühlen Geruch von Stein und Staub wahrzunehmen. Dann lauschte er stärker in die Nacht und vernahm das Säuseln des Windes, das durch diesen Gang zog, das Flirren des Staubs – und erneut das leise Scharren, als sich in der Ferne ein Stein von der Decke löste und an der Wand hinabglitt. Nando löste den Griff um sein Schwert, und auch Avartos entspannte sich ein wenig.

»Hauptsache, die Decke dieses Gangs hält lange genug«, sagte er. »Ich kann mir Angenehmeres vorstellen, als mit hundert toten Dämonen im Jenseits Ringelreihen zu tanzen.«

Noemi warf ihm einen spöttischen Blick zu. »Die Ra'fhi wissen immerhin, wie sie beim Tanzen die Füße setzen müssen, ganz im Gegensatz zu einem Krieger mit reinstem Engelsblut in den Adern.«

»Wie lange ist es her, seit ich ein Engel war?«, erwiderte Avartos missmutig. »Mein Tarnzauber ist so gut, dass ich mich langsam frage, ob ich nicht wirklich Dämonenblut in mir trage.«

»Du riechst zumindest wie ein Dämon«, stellte Noemi grinsend fest. »Aber ich bin mir nicht sicher, ob das am Schlamm liegt, am Blut oder tatsächlich an deinem Zauber. Jedenfalls solltest du dich noch stärker tarnen. Dass in mir die Kraft der Dämonen fließt, sieht man mir an, und Nando ist in diesem Aufzug nicht weiter auffällig. Aber deine Augen ...«

Avartos stieß die Luft aus. »Schlimm genug, dass ich mich in diese widerlichen Klamotten gezwängt habe. Schlimm genug, dass ich das Blut von mindestens einem Dutzend Engel am Körper trage, die durch Dämonenhand gefallen sind, und auch noch wie einer von ihnen rieche. Niemals werde ich mit ihren Augen auf die Welt sehen, solange ich es vermeiden kann.«

Noemi seufzte. »Sprich noch einmal davon, dass ich starrsinnig wäre.«

»Das bist du«, gab er gelassen zurück. »Ich hingegen bin im Recht. In der Dunkelheit der Brak' Az'ghur erkennt kein Angreifer die Farbe meiner Augen, und abgesehen davon gibt es in diesem Gang ohnehin keine Dämonen.«

Er sagte noch mehr, doch Nando hörte seine Worte kaum. Etwas anderes nahm seine Aufmerksamkeit in Anspruch, etwas so Flüchtliges, dass er einen Moment brauchte, um es vollends zu erfassen. Erst als ein winziger Steinsplitter von der Decke fiel und ihn an der Schläfe traf, realisierte er, dass es erneut dieser leicht stechende Duft war, der sich zwischen Steinen

und Staub so fremd ausnahm. Nandos Blick fuhr zur Decke, schon bröckelten weitere Steine. Er wich zurück.

»In diesem Gang nicht«, rief er. »Aber über uns!«

Avartos und Noemi konnten gerade noch zurückspringen, als auch schon ein mannslanges Spinnenbein durch die Decke brach. Es war dick wie ein Menschenarm und seine messerscharfe Klaue glühte in grauem Frost. Donnernd schlug sie im Boden ein, Steinsplitter flogen durch die Luft. Eilig stob Kaya in die Geige. Nando schützte sich vor der einstürzenden Decke und noch während er Noemis Ruf folgte und rückwärts taumelte, sah er vor sich eine gewaltige Spinne. Ihr Leib glänzte wie mit Eis bezogen, ihre acht Augen durchdrangen den aufgewirbelten Staub. Schnarrend öffnete sie ihre Kieferklauen und raste auf Nando zu. Blitzschnell wich er einem Hieb ihrer Beine aus, die Klauen krachten hinter ihm gegen die Wand. Sie witterte, Nando konnte ihre Gier nach seinem Fleisch spüren. Lautlos glitt sie vor, er ballte die Faust für einen Abwehrschlag, doch gerade, als sie sich vor ihm aufbäumte, traf sie ein schwarzer Pfeil zwischen die Augen. Schmerzerfüllt schrie sie auf, gelbliche Flüssigkeit rann aus der Wunde, als sie gegen den Fels knallte. Ihr Körper war so schwer, dass Steinbrocken abplatzten, und ehe sie zu einem weiteren Schlag ansetzen konnte, traf Avartos sie erneut. Kurz nur ging ein Stöhnen durch ihren Leib, ehe sich ihre Augen mit Eis überzogen.

Für eine Winzigkeit umfasste sie Nando noch mit ihrem Blick, und er meinte, einen dunklen Glanz wie ein Lachen in ihnen zu erkennen. Dann brach das Untier in sich zusammen, aber aus seinem zertrümmerten Leib quoll eine blutige Fruchtblase hervor. Messerscharfe Klauen stachen von innen in die Haut und rissen sie auseinander. Gleich darauf erhob sich ein Dutzend grausam entstellter Kreaturen aus dem Schleim, der sich auf dem Boden ergoss. Die menschlichen Oberkörper saßen auf acht Spinnenbeinen, die Köpfe waren mit zahllosen Augen besetzt, und anstelle eines Mundes lagen schnarrende Kieferklauen in ihren Schädeln.

»Fhorr'as Inghul«, rief Noemi und überzog ihre Messer mit Feuer. »Dämonen des Dritten Kreises! Ihr Gift ist tödlich!«

Wie zur Bestätigung stürzten die Angreifer sich vor. Gift tropfende Stacheln schossen aus ihren Fingern, so scharf, dass eine Berührung genügte, um Stein zu zerschneiden, und mit einem sirrenden Laut schleuderten sie Spinnennetze aus ihren Mäulern. Entschlossen packte Nando seine Geige. Schon oft hatte dieses Hölleninstrument ihm die Kreaturen der Schatten vom Hals gehalten! Er sah noch, wie Noemi einem der Netze auswich und Avartos zwei Angreifern mit brennenden Pfeilen die Brust durchbohrte. Dann fegten die Töne seines Spiels durch den Gang. Sie schlugen den Dämonen wie unsichtbare Fäuste ins Gesicht und ließen die Netze in wilden Flammen aufgehen. Zischend verkohlten sie zu Asche und fielen unter den Schreien der

Dämonen zu Boden, die sich schmerzerfüllt zusammenkrümmten. Doch Nando hielt nicht inne. Immer schneller zog er den Bogen über die Saiten, er fühlte Kayas Stimme und die Leidenschaft der Musik, die ihn durchströmte, und wich wie in Trance den Stacheln aus, die diese Bestien aus ihren Klauen schossen. Er würde sie vernichten wie unzählige Dämonen vor ihnen!

Die Hitze traf ihn so unerwartet, dass er taumelte. Unerwartet hallte sein Spiel schrill im Gang wider, Kaya keuchte in der Geige auf, die Asche zu seinen Füßen begann zu glühen. Erschrocken wich er zurück, noch immer spielend, doch seine Musik schien die Dämonen nicht länger zu erreichen. Sie richteten sich auf, und wie auf einen lautlosen Befehl hin erhoben sich ihre verkohlten Netze wieder in die Luft. Noemi zerschnitt zwei davon mit ihren glühenden Messern, aber sofort bildeten sich die Streben neu.

»Das Schwert, Nando!«, rief Avartos und schlug zwei der Angreifer mit einem Sichelhieb zurück. »Nutze deine Kraft!«

Nando duckte sich unter einem der Netze. Er hatte in den vergangenen Tagen immer wieder mit Bhalvris geübt, er wusste, welche Macht in diesem Schwert ruhte – oder in ihm lauerte. Nicht allein das Licht der Engel wartete darauf, von ihm geführt zu werden, sondern auch die Schatten Luzifers, und wenn er nicht stark genug war ... Der Stachel zischte dicht an seiner Wange vorbei, und Gift tropfte auf seine Rüstung. Sofort verkohlte das Leder, und er vernahm das hämische Schnarren der Dämonen, die Avartos und Noemi weiter zusetzten. Gleißend flog Bhalvris in seine Hand. Die Waffe war kühl und schwer, und als der Drache auf der Klinge aufflammte, stierten die Dämonen herüber, als würden sie einen anderen Ruf erwarten, eine andere Stimme als die, die sie nun hörten.

»Ausgeburten der Hölle!«, rief Nando so laut, dass seine Worte den Gang erfüllten. »Wie könnt ihr es wagen, mir in den Weg zu treten!«

Pfeilschnell sauste Bhalvris auf die Angreifer nieder. Die Klinge schnitt durch ihre Leiber wie durch Sand, sie sang in den Sprachen derer, die sie getötet und gerettet hatte, und Euphorie erfüllte Nandos Adern, als er die Kraft des Lichts aus den Zeichen brechen ließ. Kreischend verbrannte ein Dämon direkt vor ihm, aber schon näherten sich die anderen, zornig nun und ohne jede Angst. Nando umfasste sein Schwert fester. Nie wieder würde er die Macht des Lichts in all ihrer Kraft nutzen – zu deutlich hatte er erleben müssen, wohin das führen konnte. Doch in dieser Waffe pulsierte nicht allein die Kraft des Lichts. Er konnte die Schatten darin spüren, warm und unbändig, und als er mit seinem Willen nach der finsternen Kraft des Schwertes griff, durchdrang ihn Furcht und unnennbare Sehnsucht zugleich.

Nun komm, flüsterte eine Stimme aus Wüstenglut in seinem Kopf. Komm und folge deiner Bestimmung. Hörst du die Dunkelheit nicht deinen Namen rufen?

Verächtlich stieß Nando die Luft aus. Doch, er hörte sie in der Tat, denn er hatte sie hierherbefohlen, sie antwortete nur seinem eigenen Ruf! In Gedanken streckte er die Hand nach den tiefsten Schatten des Schwertes aus – und verbrannte sich die Finger. Erschrocken wich er zurück, gerade noch rechtzeitig parierte er den Schlag eines Dämons und zwang ihn mit einem Hieb in die Knie. Die Finger, die Bhalvris umfasst hielten, brannten wie Feuer, Rauch stieg von ihnen auf, aber schlimmer als dies war die Erkenntnis, die in Nando aufbrach: Die dunkle Macht des Schwerts gehorchte ihm nicht!

Wieder sprang ein Dämon auf ihn zu, noch immer standen neun von ihnen auf den Beinen und kämpften mit unverminderter Gewalt. Avartos hatte sein Schwert mit einem Frostzauber überzogen und Noemi hielt sich drei Dämonen mit einer Flammenpeitsche vom Leib, doch als Nando seinem Angreifer die Waffe quer über die Brust zog, heilte die Wunde sofort.

»Wir müssen fliehen«, rief er den anderen zu. »Sie sind zu stark, wir ...«

Da traf ihn eine Klaue an der Schulter. Er stolperte und landete auf dem Boden, schon vernahm er das Surren von Beißwerkzeugen und sah den Stachel eines weiteren Dämons direkt vor sich. Verflucht, so durfte es nicht enden, nicht so kurz vor dem Ziel! Atemlos hob er sein Schwert – und wurde im nächsten Moment von einer gewaltigen Druckwelle gegen die Wand geschleudert. Noemis Zauber zerriss die Luft wie ein Sturmwind. Sie stand mit erhobenen Armen da, zwei herausgerissene Spinnenaugen in jeder Hand. Die schwarzen Zeichen unter ihrer Haut glühten, und aus ihrem Mund kamen verhangene Worte, Formeln der Schattenmagie. »Berrom Akran Arch' Ludhien!«, schrie sie, und als die Spinnenaugen in ihren Händen sich mit Flammen überzogen, kreischten die Dämonen schmerz erfüllt auf. Rauschend setzte Noemis Feuer ihre Leiber in Brand, drang tief in ihre Schädel ein und erreichte ihre Herzen. Sie verkohlten binnen weniger Wimpernschläge. Nichts als zusammengeschnurrte Körper blieben zurück, und als Noemi die verbrannten Augen zu Boden fallen ließ, barsten die Leiber der Kreaturen mit entsetzlichem Geräusch. Nando duckte sich vor umherfliegenden Splittern. Dann war nichts mehr zu hören als leise raschelnde Asche.

»Was in Dreiteufelsnamen ...«, rief Kaya und schoss so schnell aus der Geige, dass sie die Überreste einatmete und heftig niesen musste. »Wir sind schon einigen Dämonen begegnet in dieser Finsternis, aber so stark war keiner von ihnen!«

Avartos klopfte sich die Asche von den Kleidern. »Durch den Einsturz der ersten Höllenkreise wurden nicht nur die vier Reiter befreit«, erwiderte er kühl. Noch immer lag der Frost der Lichtmagie auf seiner Haut, die Avartos gewirkt hatte. Er verließ ihn nur langsam und Nando meinte, etwas wie Zorn auf den Zügen seines Freundes erkennen zu können. »Unzählige weitere Dämonen von großer Macht sind entkommen, die sich in den Schatten

zusammenrotteten, während wir uns hoch oben im Licht herumtrieben. Jetzt warten sie nur darauf, dem Ruf ihres Herrn zu folgen und uns in die Klauen zu bekommen. Und Or'lok mag die Stadt der freien Dämonen sein, jener Schattenkinder also, die einst auf der Seite des Teufels standen und diesen Weg verlassen haben. Doch ...«

»... nicht alle Dämonen, die dort leben, haben dem Teufel abgeschworen«, beendete Nando seinen Satz. »Einige sind ihm noch immer treu.«

Er dachte daran, was Drenkur ihm von Or'lok erzählt hatte, und Avartos nickte unmerklich. »Immer schon zog die Stadt Gesindel an«, fuhr der Engel fort. »Umso mehr, da nun die ersten Kreise in die Freiheit entlassen wurden. Es überrascht mich nicht, dass wir einigen von ihnen vor Or'loks Toren begegnen.«

»Natürlich nicht«, gab Kaya zurück. »Signor Neunmalklug hat natürlich vorher schon gewusst, dass ein Riesenspinnenvieh durch die Decke brechen wird, nicht wahr?«

Avartos schüttelte den Kopf. »Ich nicht«, sagte er leise und schaute zu Nando herüber. »Aber du hast sie wahrgenommen, bevor ich sie überhaupt hören konnte. Deine Sinne scheinen sich zu schärfen, je tiefer du in die Dunkelheit vordringst.«

Nando ignorierte das Lob, das in den Worten seines Mentors mitschwang. »Großartig«, murmelte er. »Vielleicht sollte ich mit nichts als meinem Geruchssinn gegen Luzifer antreten. Es ist doch wirklich fantastisch, ein Schwert von dieser Macht zu haben und es nicht beherrschen zu können.«

»Was hast du erwartet?« Noemi hob abschätzig die Brauen. »Bhalvris birgt nicht nur das Gold der Engel, und die Dunkelheit gehorcht keinem halbherzigen Wort aus Licht. Wenn du das Schwert des Teufels mit all seiner Kraft führen willst, musst du in seiner Sprache mit ihm reden.«

Avartos' Gesicht verhärtete sich. »Die Magie der Schatten ...«, begann er, doch Noemi unterbrach ihn.

»... ist gefährlich, ja«, stellte sie fest. »Aber das Licht ist es nicht weniger, hast du das vergessen? Wie ihr seht, war die Schattenmagie das einzige Mittel, um die Dämonen zu bezwingen, und wenn wir erst in die Hölle hinabgestiegen sind, werden wir noch ganz anderen Kalibern begegnen.«

»Darauf freue ich mich jetzt schon«, grummelte Kaya. Dann schaute sie zu Nando auf. »Die Schatten bergen viele Geheimnisse und Versprechen«, sagte sie sehr ernst. »Es wird nicht leicht sein, sich vor ihnen zu verwahren.«

Nando sah zu, wie die Linien des Drachen auf der Klinge langsam erloschen. Er hatte gewusst, dass er die Magie der Schatten für sich erschließen musste, um Luzifer gewachsen zu sein,

immer wieder hatte er halb ehrfürchtig, halb besorgt den dunklen Zaubern gelauscht, die Noemi wirkte, und doch schauderte er nun, da er Bhalvris zurück in die Scheide steckte. Die Kraft der Schatten war mehr als Magie, das war sie immer gewesen. Sie war ein Ruf aus einer Tiefe, die er zu gleichen Teilen fürchtete und ersehnte.

»Ich habe mich entschieden, diesen Weg zu gehen«, sagte er. »Und wir alle wissen, dass ich den Schatten nicht begegnen kann, ohne sie zu kennen. Ich hätte nicht erwartet, ihre Kraft schon jetzt zu brauchen, aber ich werde sie nicht fürchten. Ich bin durch die Schule des Lichts gegangen, und ebenso werde ich die Lektionen der Schatten erlernen. Sobald wir Drengur gefunden haben, wird es keinen besseren Lehrer für mich geben als ihn.«

Schweigend setzte er seinen Weg fort und hörte, wie die anderen ihm folgten. Seine eigenen Worte klangen in ihm wider, aber er vernahm auch die Stimme des Teufels und fühlte wieder den Biss der Schattenmacht, die sich ihm verweigert hatte. Verdammt, er hatte Bhalvris auf sich geprägt, er war der Herr dieses Schwerts! Er würde jede verfluchte Magie der Welt erlernen, um es bezwingen zu können, so viel war sicher. Ein dumpfes Pochen ließ ihn innehalten, doch erst als Noemi neben ihm stand und mit leisen Worten ein Portal vor ihm sichtbar machte, begriff er: Or'lok war nah.

Aufgeregt kletterte Kaya auf seine Schulter. Auch sie lauschte auf die Trommeln, die wild und zügellos zu ihnen herüberdrangen. Noemi wandte sich zu Avartos um. Deutlich glomm ein flackernder Tarnzauber in ihrer Hand.

Der Engel zog die Augenbrauen zusammen. »Was soll das?«

Noemi sah ihn herausfordernd an. »Gleich hinter dieser Wand liegt die größte freie Stadt der Dämonen. Willst du unsere Feinde mit einem Augenaufschlag vernichten, oder hast du vor, gleich den nächsten Kampf zu bestreiten?«

Unwillig presste Avartos die Zähne aufeinander und ließ es zu, dass Noemi den Zauber auf ihn legte. Gleich darauf glommen seine Augen in leuchtendem Blau. Nando lachte leise, denn er erinnerte sich noch gut daran, wie Avartos Noemis Augenfarbe zur Tarnung in Nhor' Kharadhin abgeschwächt hatte. Dann folgte er Kaya durch das Portal, und da lag sie – Or'lok, die letzte freie Stadt der Dämonen.